

Bei Paquet:

*Steige, sprüh  
Wogen-Feld,  
Melodie  
unsrer Welt  
die den stürmisch großen Drang ent-  
facht hat.*

*Wie voll Hast  
alles rennt!  
Für die Rast  
kein Moment.  
Hilfreich fühlt sich wer im Strudel hier  
die Wacht hat.*

(Die zweite Jordansche Strophe er-  
scheint dann später bei Paquet.) Auch  
in diesem neuen Bande steht eine Fülle  
dichterischer Eingebungen, aber die  
sieben „Oden“ des „Siebengestirns“ er-  
scheinen, in ihren jambischen Blank-  
versen, minder als Oden denn als Mono-  
loge aus ungeschriebenem Drama:

*Tief atmet Friede. Land bewegt sich  
nimmer.*

*Es hat sich einst bewegt. Nun liegt  
in Falten noch  
das Steinige. Die Wolken strömen  
gelassen da und dort hin. Ruhiger als  
Wolken*

*ist Menschen-Aug.*

Skurriles neben Herrlichem; ein  
Anfang:

*Mit oh und weh beginnen Ost und  
West.*

*Wir atmen in der Mitte ein und aus;  
aber gewaltig und unvergeßlich dieser  
Schluß:*

*Wenn in den Nachbarländern Furcht  
ist,  
dann schläft in seiner Mutter Schoß  
das Kind nicht ruhig.*

Ein reiches Buch ist der neue Band  
von *Hermann Kasack*. Er erschließt  
sich nicht leicht: stets besonders in Ge-  
fühl, Ausdruck, Wahl und Prägung der  
Worte; zuweilen absonderlich und auch  
dem Willigen schwer nachspürbar, wie  
die Lyrik Oscar Loerkes, — dem zwei  
Gedichte gewidmet sind —; minder  
eigen im Rhythmus, doch wird die  
Führung der fast immer regelmäßig  
gebauten Strophen kaum konventionell;  
ein sehr persönliches Buch, durchaus  
subjektiv, von einem Menschen dies-

seits der großen Grenzscheide, die durch  
unsere Wendezeit schneidet. Ein ge-  
dämpftes Buch — „Echo“ ist es ge-  
heißen — in tosender Zeit; eines  
Erben:

*Wohin bist du entflohen? Und was  
bleibt*

*Dem späten Erben?*

*Niemandes Antwort. Eine Spukhand  
schreibt:*

*Lebendes Sterben.*

Aber nicht ein Erbe wie die Wiener  
um 1900, die an Politik und Geschichte  
wenig Teil hatten und sich in den langen  
Zug der Zeiten eingefügt fühlten: Erbe,  
vor dem sich Abgrund, Untergang, frem-  
dster Anfang auftut. In solchem Sinne  
besonders charakteristisch das Gedicht  
„Deutschland“, das auf unpolitischste  
Art ein fast Politisches, auf lyrischste  
Art ein Geschichtliches, auf persönlich-  
ste Art das Bekenntnis einer Generation  
gibt:

*Oh, warum fuhr ich?*

*Wir sind durch den Hades gefahren,  
Da blüht kein Lorbeer.*

*War es der Schatten des Orts,  
War es der Wind, der den Baum zer-  
fetzte?*

*Wir sind der deutschen Gäste letzte.*

*Nach uns wird der Orion wieder er-  
strahlen,*

*Aber die Kinder verwesen vor der Ge-  
burt.*

*Niemand wird den Orion erfahren.*

*Tod, grün in der Wolke!*

*Fliehen wir tief ins Elysium!*

*Fang mich, ich werf mich dir zu.*

*Wer wird die Kuh melken, wenn ich  
tot bin —*

*Wer wird das Feld bestellen —*

*Wer wird die Schriftzeichen lesen —*

*Vierzig Tage, wer kennt den Kalender  
der Seele,*

*Vierzig Jahre fahren wir durch den  
Hades*

*Auf der Arche. Du bist nicht mehr  
darunter.*